

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 45 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 275.

Montag, den 23. November 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Nov. (W. T. B. amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im Wesentlichen unverändert. Fast auf der ganzen Front zeigte der Feind eine lebhaftere artilleristische Tätigkeit. Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. In Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Masawa und auf Plozk zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte. In der Gegend östlich von Czestochau kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unserer Verbündeten und gewannen Boden.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Nov. (W. T. B. amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Kämpfen südlich von Plozk und in der Gegend Lodz und Czestochau dauert fort.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Amsterdam, 21. Nov. (Str. Bln.) Die holländischen Zeitungen meinen, daß die in den letzten Tagen vorgenommenen deutschen Truppenverschiebungen möglicherweise die Entscheidung auf einem anderen Teil des Westfrontfeldes als bei Ypern herbeiführen würden. Die französischen Verstärkungen vor Ypern hätten zu einer wesentlichen Schwächung an anderen Punkten der Frontlinie der Franzosen geführt. Bei Reims sei der deutsche Angriff in den letzten Tagen um fast 6 km nach Westen und Südwesten vorgetragen worden.

Eine französische Erwidderung.

Kristiania, 21. Nov. (Str. Bln.) In Bordeaux wird offiziell bekannt gegeben: Nach vorliegenden Privatnachrichten von der Front war der 17. November ein besonders blutiger Tag für die Deutschen. Östlich von Ypern, in einem abfallenden Gelände wurden auf einer Strecke von 500 bis 600 Metern über 1200 tote Deutsche gesammelt. Ein deutscher offizieller Bericht sprach von einem starken französischen Angriff in der Nähe von Ypern. In Wirklichkeit haben wir hier nur eine Rekognoszierung ausgeführt, die vollkommen gelungen war, da die rekognoszierende Abteilung sich nicht eher zurückzog, als bis sie den Feind gezwungen hatte, seine Stärke und Stellung zu verraten.

zuziehen. Die serbischen Truppen sind bemüht, einen Zusammenstoß mit größeren Abteilungen unserer Armee zu vermeiden und kämpfen in kleineren Trupps. Unsere Truppen sind längs des Kolubaraflusses bis Bazarevaz vorgedrungen. Die dort zu beiden Seiten des Flusses sich hinziehenden Höhen wurden von den Unsrigen erstürmt und die Serben unter großen Verlusten von dort verjagt.

Budapest, 21. Novbr. (Str. Frlf.) Nach einer dem „Est“ aus Sofia zukommenden Meldung herrscht in Nisch recht großes Elend. Um die tiefe Verbitterung und Bestürzung über die letzten Niederlagen einigermaßen abzuschwächen, wird das Gerücht verbreitet, die Russen hätten Budapest und Wien eingenommen. — Nach Mitteilungen aus der gleichen Quelle sind 480 französische Artilleristen mit sechs schweren Schiffsgeschützen aus Salonik in Nisch eingetroffen und begeben sich von dort nach Kragejewah.

Der türkische Krieg.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 21. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Truppen nahmen am 17. November mit einem Bajonettangriff alle Blockhäuser in der Umgegend von Artwin. Der Feind ergriff die Flucht und ließ zahlreiche Tote, Geniematerial und Ausrüstungsgegenstände zurück. Die Kämpfe mit Gruppen der russischen Armee an der Grenze des Kaukasus dauern fort. Nach heftigem Kampfe schlugen unsere Truppen die russischen Truppen bei Liman auf russischem Gebiet. Die russischen Truppen flohen, nachdem sie große Verluste erlitten hatten, auf das andere Ufer des Tschuruk (auf russisch Tschorosch). (Artwin liegt am Tschuruk, etwa 90 Kilometer von der Küste entfernt, Liman in der Nähe der Grenze an der Küste des Schwarzen Meeres, etwa 30 Kilometer südwestlich von Batum.)

Ein Kampf am Schatt-el-Arab.

Konstantinopel, 21. Nov. (Str. Bln.) Am Schatt-el-Arab fand ein heftiger Kampf statt, der neun Stunden währte. Die Verluste der Engländer sind bedeutend. Unter den Verwundeten befindet sich nach Aussagen der Gefangenen auch der Kommandeur der englischen Truppen.

Ein neuer Erfolg der türkischen Flotte.

Konstantinopel, 21. Nov. (Str. Bln.) Der Kreuzer „Hamidie“ bombardierte und zerstörte gestern die russischen Petroleumdepots und die Radiotelegraphenstation von Tuapse (zwischen Komorossijsk und Pott).

Einfall der Perser in den Kaukasus.

Wien, 20. Nov. (Str. Frlf.) Die Korrespondenz

Die Lage im Osten.

Der Vorstoß Hindenburgs.

Zürich, 21. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Züricher Zeitung“ sagt im Mittagsblatt: Hindenburgs Sieg brachte in die Lage im Osten eine wesentliche Änderung. Noch mehr ist dies die prompte Ausnutzung der erkämpften Vorteile, die der Sieger von Tannenberg den Schlägen von Wloclawec folgen ließ. Es gehört ein starker mitleidloser Wille dazu, um seinen Truppen nach den Mühen und Nöten der Schlacht noch die Strapazen der Verfolgung aufzubürden. Hindenburg scheint über diese Eigenschaften in hervorragendem Maße zu verfügen. Von Napoleon pflegten seine Soldaten zu sagen: Er gewinnt Siege durch unsere Beine. Das gleiche Mittel gebraucht der deutsche Feldherr in Rußisch-Polen mit Meisterschaft. Die Folgen der kühnen glücklichen Tat blieben nicht aus. Es wird sich demnächst entscheiden, ob die flankierende Wirkung des deutschen Vorstoßes noch weitergreift. Auf alle Fälle ist der Weg nach Berlin um eine beträchtliche Etappe länger geworden. Der deutsche Sieg bestätigt die uralte, allerdings oft vernachlässigte Lehre der Kriegsführung, daß ein kraftvoller Schlag an entscheidender Stelle nicht nur örtliche Wirkung hat, sondern sich vielmehr im weitesten Umkreis äußert. Er macht Nachteile wett, die mit dem Orte des Sieges in gar keinem oder nur in mittelbarem Zusammenhang stehen.

Vom polnischen Kriegsschauplatz.

Wien, 22. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird unterm 21. ds. Ms. verlautbart: Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Rußisch-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nordöstlich von Czestochau ergaben sich zwei feindliche Bataillone.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Generalmajor.

Russischer Misserfolg in den Karpathen.

Budapest, 21. Nov. (Str. Frlf.) Alle Versuche, russische Abteilungen von Galizien aus gegen die ungarische Karpathengrenze vorzuschieben, wurden von unseren Truppen glänzend zurückgewiesen. Die Russen waren gezwungen, den Rückzug anzutreten.

Der Kampf gegen die Serben.

Budapest, 21. Nov. (Str. Frlf.) Der Schneefall in Serbien dauert an und verhindert die Serben, sich in die bereits früher vorbereiteten Deckungen zurück-

Grüße und gesenktem Kopfe an dem Wagen vorbeisprang. Einen Blick nur warf der Bursche nach der Vorübergehenden und erschrak bis ins Innerste. Was war mit dem Mädchen vorgegangen? War diese ernste Frauengestalt mit dem bleichen Gesicht und dem schmerzlichen Zug um den Mund das übermüdete, fortwährend seine Launen wechselnde Gottchen Richter, wie es ihm im Geiste vorschwebte? Hatte die Sorge um den Vater diese Veränderung bewirkt oder war sie am Ende krank? Ein sorgendes Bangen erfüllte ihn bei der letzten Vorstellung und unwillkürlich sah er der sich Entfernenden nach, als die Stimme Adams Richters ihn aus seinen Gedanken riß.

„Ich hätte was mit dir zu bereden, Gottfried, wenn du ein Augeblick für mich übrig hast!“ hatte der Alte in einem ihm sonst fremden, milden Tone gesagt, und unwillkürlich hielt der Bursche das Pferd an, sich selbst noch nicht klar darüber, wie er sich dem alten Widersacher seines Vaters gegenüber verhalten sollte. In seinen Mienen mochte wohl etwas Abweisendes liegen, denn der alte Mann trat einige Schritte näher, stützte sich auf seinen Stock und fuhr fort:

„Du wachst nit, was du davon halle sollst, daß ich dich anred, weil ich von jeher dem Vater spinnefeind gewesen bin und aach gege dich war! Des is annerht wor'n, Gottfried! Ich hab einsehe gelernt, daß ich im Unrecht war — des sag ich dir ganz offe — un wenn's noch mir ging, dann gäbs nur Lieb und Freundschaft zwische uns. Aber dein Vater will nit — er kann nit vergeße, was geschehe is, un von sein Standpunkt aus kann ich ihm jo nit Unrecht gewe. Nur maan ich, daß er dran denke sollt, daß wir alle zwaa alte Kerl sin un die längste Zeit gelebt hawe und daß er jeden Omend zu unserm Herrgott bet: „Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!“

In sprachloser Bewunderung hatte Gottfried dem Alten zugehört. Eher hätte er des Himmels Einsturz

ermartet als solche Worte aus dem Munde des bissigen und brutalen Adam Richter. Der Vater in seiner Wortkargheit hatte ihn von den Vermittlungsversuchen der Base Christine und deren Schilderungen von dem veränderten Wesen ihres Mannes nichts erzählt, so daß er sich jetzt fragen mußte, ob er wirklich recht gehört habe, oder ob der Mann, der eben so verächtlich gesprochen und ihn mit einem so unendlich traurigem Blick ansah, nur eine Maske angenommen hatte und versteckte Hintergedanken trug, wie sie ihm mit Rücksicht auf seinen verschmitzten Charakter wohl zuzutrauen waren. Dagegen sprach aber die Offenheit, mit der sich Adam Richter zu seinem Unrecht bekannte und sein Hinweis auf das Wort Gottes — wäre es möglich, daß der Mann sich innerlich so verändert hätte? Darüber zweifelnd erwiderte der Bursche in kühl abweisendem Tone: „An da maan Sie, ich sollt de Batter unstimme, Herr Richter? Des waach ich doch nit, ob —“

„Wenn du e gut Wort for mich einlege willst, dann dank ich dir's!“ sagte Richter. „Aber des war's nit, was ich dir sage wollt — es is was anneres! Un du mußt mich höre, dann werst du aach einsehe, daß ich's gut mit dich maane! Ich hab's dem Vater schon dorch mei Christine sage losse — er schläats aber scheint's in de Wind! Nemmt dich vor dem Naz in acht! Der hot was vor gege dich! Ich hab's mit meine eigne Ohre neulich im „Löwe“ gehört, wie er sich verschwore un verhaache hot, dich was anzuhänge, un wie ich gestern awend haam bin gange, hab ich ihn um Euer Haus herumstreich sehe, als wenn er etwas auspekuliere wollt!“

„Aber was kann dann der alte Kerl uns tun wolle?“ warf Gottfried ein, der Wunder geglaubt hatte, was er Wichtiges erfahre. In dem Bewußtsein seiner Kraft schien ihm die Mahnung, vor dem alten Schnapsbruder auf der Gut zu sein, einfach lächerlich und die Besorgnis des Warners entweder gemacht oder übertrieben. (F. f.)

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel. (36. Fortsetzung.)

Auch das ungleiche Paar, das dort oben am Waldeande auf der von Naturholz gezimmerten Bank saß, von welcher aus man eine herrliche Aussicht auf die vorliegenden Berge bis in das Rheintal genoss, mochte von dem herrlichen Wetter so weit herausgelockt worden sein. Es war das erstemal seit seiner Erkrankung, daß Adam Richter das Weichbild des Dorfes in Begleitung seiner Tochter überschritten und seltener Weise hatte er, der bisher niemals Sinn und Verständnis für die romantische Schönheit seiner Heimat zeigte, dringend darauf bestanden, den allerdings einzig schönen Aussichtspunkt zu besuchen. Er hätte der Begleitung seiner Tochter nicht wehrt, denn sein Zustand hatte sich so gebessert, daß er nach jeden Bestand zu gehen vermochte, wie er sich denn auch seit Wochen, wenn das Wetter nur einigermaßen günstig war, allein im Freien bewegte. Auch sein Gesicht hatte wieder eine frische Farbe angenommen, und seine nicht der stille Leidenszug darin gewesen, so hätte man den Mann für vollständig gesund halten können, wenn sich auch seine Haltung wesentlich von dem früheren herausfordernden Auftreten des immer zu einem Wortspruch bereiten Adam Richter unterschied.

Als Gottfried mit seinem Wagen herannahte, schi n es wie ein plötzlicher Entschluß über den Alten zu kommen. Mit schicklicher Hast erhob er sich und schritt dem Kommen auf dem schmalen Feldwege entgegen, indem er seiner Tochter die Weisung gab, eine kurze Strecke voranzugehen, da er etwas mit dem Burschen zu besprechen habe. Dieser war von der unerwarteten Begegnung offenbar peinlich berührt und machte sich an dem Geschirr des Pferdes zu schaffen, als hätte er mit leisem

"Rundschau" meldet, daß fortgesetzte für die Russen verlustreiche Einfälle persischer Bergstämme ins Kaukasusgebiet stattfinden. Die Lage ist dort ernst. Es verlautet, die Statthalterchaft soll durch ein Zivil- und Militär-gouvernement ersetzt werden, für das als Anwärter der General-Kennenkampf genannt wird. Russische Blätter beurteilen den Krieg mit der Türkei pessimistisch, da Rußland darauf nicht gefaßt gewesen sei.

Ein Unfall des Prinzen August Wilhelm.

Berlin, 21. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Automobilunfall bei einer dienstlichen Fahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Rieferkontusion.

Fliegerangriff auf die Zeppelinwerft.

Friedrichshafen, 21. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Wie das "Seeblatt" meldet, erschienen heute mittag zwei feindliche, anscheinend französische Flugzeuge über der Stadt und führten einen Angriff auf die Werft des Luftschiffbaues Zeppelin aus, wobei sie etwa 6 Bomben warfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Das eine der Flugzeuge wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

Friedrichshafen, 21. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Über das Erscheinen von Fliegern über Friedrichshafen wird in Ergänzung früherer Meldungen noch mitgeteilt: Mittags gegen 1 Uhr erschienen 2 englische Flugzeuge über der Stadt und versuchten, einen Angriff auf die Luftschiffwerft auszuführen. Ein Flieger, der etwa 400 Meter über der Halle kreiste, konnte alsbald von dem Ballonabwehrkommando mit Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer herabgeschossen werden. Dem anderen Flieger, der sich in ziemlich großer Höhe hielt, und wiederholt die Halle umkreiste, gelang es zu entkommen. Die Flieger warfen 5 Bomben ab, die teilweise in aller nächster Nähe der Halle einschlugen. Zwei Häuser in der Stadt wurden beschädigt, ein Mann getötet und ein Frau verletzt. Der Insasse des herabgeschossenen Flugzeuges, ein englischer Marineoffizier, wurde schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft. Die Anlagen des Luftschiffbaues blieben unbeschädigt.

Eine Äußerung des Generalstabschefs v. Moltke.

Prag, 20. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent des "Prager Tagblatts" hatte in Homburg v. d. G. eine Unterredung mit dem Generalstabschef v. Moltke, der den vorzüglichen Eindruck wiedergab, den die österreichischen Batterien bei Antwerpen auf ihn gemacht haben. Es war mir, sagte v. Moltke, eine große Freude, den tätigen soldatischen Sinn und den kameradschaftlichen Geist unserer Bundesgenossen und ihre Haltung auf mich wirken zu lassen. Die Truppen verdienen uneingeschränktes Lob. Auf die böswilligen Gerüchte über Unstimmigkeiten zwischen den deutschen und österreichischen Kommandostellen eingehend, sagte v. Moltke u. a.: Eine so treue Waffenbrüderschaft führt nicht zu Unstimmigkeiten. Wir stehen zusammen und werden zusammen ausharren, bis wir den dauernden Frieden erkämpft haben, den Deutschland ebenso wie Oesterreich-Ungarn braucht, um vor neuen Angriffen sicher zu sein.

Gefechte an der Grenze von Angola.

London, 21. Nov. (Str. Pres.) Aus Lissabon wird dem "Daily Telegraph" gemeldet: Am 17. Oktober hat bei Cuamata an der Grenze von Angola ein Gefecht zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden. Am 31. Oktober fand ein weiteres Gefecht bei Cuangar statt. Von Lissabon aus wurden Verstärkungen entsandt.

Deutsche Flieger über Amiens.

Berlin, 21. Nov. (Str. Bln.) Das "Berl. Tageblatt" berichtet aus Kristiania: Aus Paris wird gemeldet, daß am Dienstag vier deutsche Tauben Amiens überflogen und durch Bombenwürfe eine Gasfabrik zur Explosion brachten, wobei mehrere Personen getötet wurden.

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(24. Fortsetzung.)

Kuhl wollte Claires Rat in dieser Angelegenheit einholen, die aber bat ihn, er möge ihr jede Äußerung über das Heiratsprojekt erlassen. Als er nach ihren Beweggründen forschte, gab sie ihm auf sein Drängen hin die Antwort: "Ich möchte es vermeiden, mich mit Ramas Wünschen in Widerspruch zu setzen."

Hierdurch bedenklich geworden, erklärte Kuhl, daß ihm die Verlobungszeit zu kurz bemessen erscheine. Er habe Lust, seinen künftigen Schwiegerjohn persönlich kennen zu lernen, und die Verlobten sollten Zeit gewinnen, sich selbst und die Dauerhaftigkeit ihrer Gefühle zu prüfen. Er setzte den auf den dritten Mai fallenden achtzehnten Geburtstag Julchens als Termin für die Hochzeitsfeier fest.

Freiherr von Branson war damit einverstanden, weil er kurz nach seiner Rückkehr zum Regiment die Nachricht vom Tode seines Vaters erhalten hatte.

Fred Hardy verließ Burgholm, sobald die großen Herbstjagden auf den Besitzungen seiner aristokratischen Freunde beendet waren, und gegen das Ende des Monats November konnte er seine Schwester schon einladen, ihn mit ihren Töchtern in seinem Berliner Winterquartier zu besuchen. Obgleich Kuhl schon während des Sommers seine Familie entbehrt hatte, so wollte er Albertine doch nicht den lang-ersehnten Genuß großstädtischen Lebens verjagen und gab feuchend seine Einwilligung zu ihrer Absicht, den ganzen Winter in Berlin bei ihrem Bruder zu verbringen. Tröstlich war es für ihn, daß Claire sich weigerte, des Onkels Gastfreundschaft anzunehmen, und mit Bestimmtheit erklärte, sie wolle beim Vater bleiben.

Albertine war zum ersten Male seit langer Zeit mit Claires Absichten vollkommen einverstanden, und nachdem sie ihrem Gatten das Versprechen abgenommen hatte, daß er die Weihnachtszeit mit ihr in Berlin verleben werde, fuhr sie mit Julchen in freudiger Erwartung der Reichshauptstadt entgegen.

Zwei Tage nach der Abfahrt erhielt Kuhl eine An-

— Nach Blättermeldungen aus Paris liegt der Schnee in Nordfrankreich 5 Zentimeter hoch.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

In den Schützengräben vor Reims.

(Fortsetzung.)

Mit großem Behagen erzählte man mir dann von der Vernichtung des "Banernschreds", wie man einen kühnen französischen Fliegeroffizier und seinen Begleiter getauft hatte, die fast alltäglich über unseren Stellungen erschienen und Fiegerpfeile und Bomben in großer Anzahl abwarfen, ohne daß wir ihnen mit unserem Geschütz- und Gewehrfeuer beikommen konnten. Sie sind in den letzten Tagen scharf beobachtet und mit einer Granate herabgeholt worden. Doch waren sie so verstümmelt und verbrannt, daß nur noch ihre Charge zu erkennen war. Und sonderbar: in dem Knopsloch des einen befanden sich zwei ganz frische blühende Rosen, die man ihm nun mit ins Grab gelegt hat. "Gewiß waren sie ihm von zarter Hand mitgegeben worden," sagte einer der Herren. "Sie haben ja drüben schon mehrfach ihre Damen bis mit in die Front gebracht. Nun wird sie vergeblich auf seine Rückkehr warten!"

In diesem Augenblick klingelte es am Telephon. Der Hauptmann notiert eine Weile, während wir schweigen und meldet dann: "Bei aufläutendem Weiter sind heute wieder 'Boumassen' gesehen worden. Auch trägt man an verschiedenen Stellen feldgraue Mäntel, die sie wahrscheinlich Toten abgenommen haben." — Die "Boumassen" sind hier bei uns Senegalschützen, erklärt man mir. Beim Ansturm der Unsern gehen sie in die Bäume, während die Franzosen ausrücken. Sobald sie uns im Rücken haben, funkeln die Kerls von oben und dadurch entsteht uns mancher Verlust. Also richten unsere Grenadiere jetzt ihr Augenmerk besonders auf die Bewegungen dieser Kerle. Sie kommen auch manchmal des nachts mit dem blanken Messer zwischen den Zähnen angehängt, springen in die Gräben und fallen die Unsern an. Aber wir sind auf alles gefaßt und solche Finger dürfen sie mit unsern gutmütigen Jungens da draußen nicht zweimal machen. Neulich gingen wir auch zum Sturm vor. Drüben kusste alles los, als wir Hurra schreien und mit dem gefülltem Bajonett in ihre Gräben springen. Aber ein paar Schwarze stehen verdutzt da — sie wollen gerade essen — und als sie uns sehen, schreien sie: Pardon! und halten ein gebratenes Beefsteak hoch. Na, was wollen Sie! Da lachten die Jungen und schleppten sie zu uns herüber. Ich glaube, sie haben ihnen sogar das Beefsteak gelassen." — "Oha," sagte da einer, "das ist zu toll!" worauf ihm der Redner zur Beruhigung eine Zigarre offerierte.

"Haben Sie denn wenigstens ordentlich Liebesgaben erhalten?" fragte ich einen Leutnant. O ja, es geht. Aber wir hatten sie auch nötig, denn Sie haben ja gesehen, wie die Gegend hier herum aussieht. Hier ist nichts mehr zu holen, und da ist jede, auch die kleinste Sendung von daheim erwünscht. Nur keinen Rotwein mehr! Und alles schüttelt sich. — Und dann erzählte man von dem Inhalt mancher Liebesgaben sendungen, die etwas zu lange unterwegs gewesen waren.

Inzwischen war eine Ordonanz vom Armeoberkommando gekommen und hatte vor dem Platz des Generals ein kleines Päckchen niedergelegt. Nachdenklich las der General das Begleit Schreiben und dann wurde ein Husar W. gerufen. "Ein Eisernes Kreuz!" flüsterte der Leutnant. Ich bat den General um die Erlaubnis, im Zimmer bleiben zu dürfen, und er nickte freundlich. Dann kam der Mann und alle die Alten und Jungen standen auf. Der Husar war verlegen, weil er nicht wußte, was man von ihm wollte, aber er hielt den Blick des alten Herrn in Generaluniform fest aus und sah ihm gerade ins Angesicht. "Mein lieber W.," sagte

ich ihm mit der Abbildung einer stolzen Hausfassade. Darunter stand: "In diesem superben Hause wohnt Fred; er ist brillant eingerichtet und hat uns sehr freundlich aufgenommen. Laufend Grüße! Albertine und Julie." — Zehn Tage später traf ein parfümierter Brief von Albertine in Burgholm ein, den Kuhl erst lächelnd, dann kopfschüttelnd las; er lautete:

"Lieber Ewald!

Es ist ein Traum, ja, ein entzückender Traum, was wir heute in Berlin erlebt haben. Während meiner ersten Ehe glaubte ich, es existierten nur zwei Städte auf der Welt, in denen Frauen von Rang und Stand ein schönes, genussreiches Leben führen könnten, nämlich Paris und Monte Carlo, aber jetzt muß ich gestehen, daß man auch in Berlin vergnügt sein kann. Tagsüber hatten wir alle Hände voll zu tun, um unsere Garderobe in stand zu setzen. Himmel, war das 'ne Arbeit! Da hieß es Modedevote durchsehen, Stoffe auswählen, Roben anpassen und genau zusehen, daß die Schneiderinnen keinen Schwupper machen. — Du hast keine Ahnung, wie mühevoll das ist! — Dann hüte ausprobieren und den Puzmacherinnen neue Ideen geben, dann in den großen Warenhäusern Handschuhe, Strümpfe und andere Dinge ausfinden, deren eine Dame der großen Welt zu ihrer Ausrüstung bedarf — kurz, es war eine Heijagd, Julie aber fand das riesig amüsant, nur bei den Anproben mußte ich ihr Geduld predigen. Fred hatte uns natürlich seinen Wagen und sein Automobil — er besitzt beides — zur Verfügung gestellt, und so flogen wir von einem Modemagazin zum andern. Jetzt endlich können wir uns in jeder Gesellschaft sehen lassen. Während der ersten Abende führte uns Fred in den Wintergarten und den Zirkus, in ein Operetten- und ein Possentheater. Ueberall stellte er uns seine Freunde, echte Kavaliere mit klugwollen Namen, vor. Julchen wurde von diesen berart umschwärmt und bewundert, daß sich mein Mutterherz mit Stolz füllte. Gestern besuchten wir den ersten Ball. Ein Mitglied der chinesischen Gesandtschaft, auch ein Freund meines Bruders, hatte ihn veranstaltet. Es war das ori-

der General mit etwas zitteriger Stimme, "Seine Majestät der Kaiser und König hat beschlossen, Ihnen für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz zu verleihen. Es freut mich, daß Sie ihm so treu gedient haben und daß ich Ihnen diese Auszeichnung überreichen darf. Hoffentlich werden Sie noch viele Nachfolger haben!" Dann klopfte der General dem Mann, einem Schloffer aus dem Königreich Sachsen, väterlich auf die Schulter und bestete ihm das Eisene Kreuz in das Knopsloch. Nun war auch der Schloffer bewegt, drückte kräftig die ihm dargebotene Hand und sagte schlicht: "Ich danke vielmals, Herr General!" — Und dann gratulierten sie ihm alle und die, die das Ehrenzeichen schon besaßen, ganz besonders herzlich. Auch ich durfte ihm die Hand drücken und dann konnte er nicht schnell genug zur Türe hinaus, um mit sich und seinen Empfindungen allein zu sein.

Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß der Ober eines Tages als Radfahrer eine Meldung überbrachte und dann bis Abends nichts mehr zu tun hatte. Er sah er, wie ein Regiment ins Feuer kam, und bot sich mit seinem Rade als Befehlsholer an. Im ärgsten Feuer war er dann hin und her gefahren und hat schließlich im Eifer selbst ein Gewehr ergriffen und den Bajonettangriff auf die feindliche Stellung mitgemacht. Am Abend sagte er auf die Frage, wo er gewesen war, er habe "Aberstunde" gemacht.

Ja, und dann gab's Abendbrot. Jrgendwo im Dorfe hatte man unter Schutt und Trümmern vor wenigen Tagen, als König Friedrich August dort gewesen war und die Parade über seine Sachsen abgenommen hatte, einen alten Großvatersstuhl als Stuhl sich aufgetrieben und ich mußte auch auf ihm Platz nehmen. Die bessere Konserventische wurde aufgemacht und gerade, als wir den ersten Schluck Wein tranken wollten, hallerte es draußen mit einem Male kräftig los. Der Hauptmann horchte einen Augenblick hinan, dann sagte er: Das ist nicht bei uns und auch nicht drüben. Das sind unsere Geschütze in einem andern Abschnitt! — Und schon ruft er an, was denn los ist. Aber da wird auch sein Ansehen schon verlangt, wie ich sehe, wie sich sein Gesicht förmlich verklärt, wie seine Augen zu leuchten beginnen und wie es ihn drängt, uns die Nachricht weiterzusagen zu können. Es ist die Meldung vom Seesieg bei Chile. Sie trifft hier mit dem Zufall: "Ein Hurra unsern wackeren blauen Jungen. Wilhelm, Imperator Reg!" ein und läßt einen Jubel in dem kleinen Raume aus, der selbst das Donnern der Geschütze da draußen übertrifft. Dann geht die Meldung natürlich weiter in die Schützengräben draußen, und wenige Minuten später kommt die Meldung zurück: "Die Truppen traten an und brachten nach Bekehrung der Meldung ein dreifaches Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus. Darauf sangen sie unter Musikbegleitung: 'Deutschland, Deutschland über alles!' — Ach, sollen wir nicht aus Salut schießen, hat der Hauptmann. — Aber der General winkte ab. "Wir dürfen nicht Munition verschwenden!" — Bald darnach kam ein junger Offizier aus den Schützengräben und erzählte, daß man "drüben" ganz verdutzt gewesen sei, und daß man ihnen die Meldung auf französisch zugerufen habe. Da habe dann ein heftiges Schießen eingesetzt.

(Schluß folgt.)

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

23. und 24. November 1870 — Kämpfe um Paris. Die Entsetzung von Paris war und blieb zunächst das Ziel der französischen Heere. So kam es denn wiederholt zu schweren Kämpfen, die fast alle den von französischer Seite ins Auge gefaßten Zweck hatten, die Pariser Besatzung zu Ausfällen zu veranlassen, um mit dieser vorant die deutschen Truppen zu schlagen. Bereits am 23. Nov. kam es bei Chateaudun zu kleinen Plänkelleien und Gefechten. Während so ein Teil der französischen Arme-

ginnliche Fest, dem ich je beigewohnt habe. Man fühlte sich in ein orientalisches Märchen versetzt. Unsere Toiletten wurden bewundert, Julie machte Furore, sie war die reizendste Erscheinung des ganzen Balls, und einige Altachés südamerikanischer Gelandtschaften dalgen nahezu um ihre Tanzkarte. Als wir den Ballaal verlassen und den Voraal durchschritten, bildeten die Jungen Diplomaten Spalier und verbeugten sich vor uns, als seien wir Fürstinnen; einer von ihnen rief sogar, wenn ich recht verstanden: Evviva la bionda! Zu mir sagte der Generalkonsul von Nicaragua, während ich mit diesem Ball-Contre tanzte: "Madame, Sie haben auf diesem Ball feste nur eine gefährliche Rivalin, und das ist Ihre Tochter." — Du siehst also, lieber Ewald, Deine Frau noch nicht zur alten Garde zählt.

Nun wirst Du fragen, wer zahlt denn die kostbaren Toiletten, in denen ihr so viel Bewunderung erregt? — Selbstverständlich kein anderer, als mein Wohlthäter Bruder, der sich für die ihm erwiesenen Wohlthaten revanchieren will. Als ich mich neulich weigerte, zwei Armbänder anzunehmen, mit denen er uns erfreuen wollte, sagte er: "Deine Bedenken sind töricht, denn bei der Umwandlung meiner amerikanischen Aktien in deutsche und russische habe ich so große Gewinne erzielt, daß die Kosten für eure Toiletten und Schmuckgegenstände mir jetzt als eine Lappalie erscheinen. Das Trinkgeld, das ich in meiner voramerikanischen Zeit einem Hausknecht geben mußte, brachte ich schwerer auf, als jetzt die Summe für eure Toiletten. Ich nütze meine in Amerika teuer erkaufte Kenntnisse, um an der Börse Gewinne zu erzielen. Denn Geld ist eine schöne Sache."

Ja, Fred hat recht: Geld ist eine schöne Sache, denn es läßt sich in die köstlichsten und herrlichsten Produkte auflösen. Ach, lieber Ewald, wenn Du bedenken wolltest, wieviel Fröhlichkeit, Genuß und Lebenskraft im Gelde steckt, dann würdest Du es nicht für fremdes Geld, sondern für Deine Familie verwenden. Bestimme Dir, wann es zu spät wird! Mit Gruß und Kuß

(Fortsetzung folgt.)

Seiner Majestät der Kaiser und König hat beschlossen, Ihnen für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz zu verleihen. Es freut mich, daß Sie ihm so treu gedient haben und daß ich Ihnen diese Auszeichnung überreichen darf. Hoffentlich werden Sie noch viele Nachfolger haben! Dann klopfte der General dem Mann, einem Schloffer aus dem Königreich Sachsen, väterlich auf die Schulter und bestete ihm das Eisene Kreuz in das Knopsloch. Nun war auch der Schloffer bewegt, drückte kräftig die ihm dargebotene Hand und sagte schlicht: "Ich danke vielmals, Herr General!" — Und dann gratulierten sie ihm alle und die, die das Ehrenzeichen schon besaßen, ganz besonders herzlich. Auch ich durfte ihm die Hand drücken und dann konnte er nicht schnell genug zur Türe hinaus, um mit sich und seinen Empfindungen allein zu sein. Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß der Ober eines Tages als Radfahrer eine Meldung überbrachte und dann bis Abends nichts mehr zu tun hatte. Er sah er, wie ein Regiment ins Feuer kam, und bot sich mit seinem Rade als Befehlsholer an. Im ärgsten Feuer war er dann hin und her gefahren und hat schließlich im Eifer selbst ein Gewehr ergriffen und den Bajonettangriff auf die feindliche Stellung mitgemacht. Am Abend sagte er auf die Frage, wo er gewesen war, er habe "Aberstunde" gemacht. Ja, und dann gab's Abendbrot. Jrgendwo im Dorfe hatte man unter Schutt und Trümmern vor wenigen Tagen, als König Friedrich August dort gewesen war und die Parade über seine Sachsen abgenommen hatte, einen alten Großvatersstuhl als Stuhl sich aufgetrieben und ich mußte auch auf ihm Platz nehmen. Die bessere Konserventische wurde aufgemacht und gerade, als wir den ersten Schluck Wein tranken wollten, hallerte es draußen mit einem Male kräftig los. Der Hauptmann horchte einen Augenblick hinan, dann sagte er: Das ist nicht bei uns und auch nicht drüben. Das sind unsere Geschütze in einem andern Abschnitt! — Und schon ruft er an, was denn los ist. Aber da wird auch sein Ansehen schon verlangt, wie ich sehe, wie sich sein Gesicht förmlich verklärt, wie seine Augen zu leuchten beginnen und wie es ihn drängt, uns die Nachricht weiterzusagen zu können. Es ist die Meldung vom Seesieg bei Chile. Sie trifft hier mit dem Zufall: "Ein Hurra unsern wackeren blauen Jungen. Wilhelm, Imperator Reg!" ein und läßt einen Jubel in dem kleinen Raume aus, der selbst das Donnern der Geschütze da draußen übertrifft. Dann geht die Meldung natürlich weiter in die Schützengräben draußen, und wenige Minuten später kommt die Meldung zurück: "Die Truppen traten an und brachten nach Bekehrung der Meldung ein dreifaches Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus. Darauf sangen sie unter Musikbegleitung: 'Deutschland, Deutschland über alles!' — Ach, sollen wir nicht aus Salut schießen, hat der Hauptmann. — Aber der General winkte ab. "Wir dürfen nicht Munition verschwenden!" — Bald darnach kam ein junger Offizier aus den Schützengräben und erzählte, daß man "drüben" ganz verdutzt gewesen sei, und daß man ihnen die Meldung auf französisch zugerufen habe. Da habe dann ein heftiges Schießen eingesetzt. (Schluß folgt.) Paul Schweder, Kriegsberichterstatter. (Nachdruck verboten.) Aus Großer Zeit — Für Große Zeit. 23. und 24. November 1870 — Kämpfe um Paris. Die Entsetzung von Paris war und blieb zunächst das Ziel der französischen Heere. So kam es denn wiederholt zu schweren Kämpfen, die fast alle den von französischer Seite ins Auge gefaßten Zweck hatten, die Pariser Besatzung zu Ausfällen zu veranlassen, um mit dieser vorant die deutschen Truppen zu schlagen. Bereits am 23. Nov. kam es bei Chateaudun zu kleinen Plänkelleien und Gefechten. Während so ein Teil der französischen Arme-

westlich auf Paris zu operieren gedachte, bewegte sich ein anderer Teil auf Fontainebleau, nördlich gelegen, zu, in der Hoffnung, den ausfallenden Truppen von Paris die Hand zu reichen. Am 24. November wurden die vordringenden Rekognoszierungstruppen der Armee des Prinzen Friedrich Karl in ein ernstes Gefecht bei Ladon und Mezières verwickelt. Diese Orte waren von den Franzosen besetzt und wurden von den 91ern, 78ern und einiger Batterien angegriffen. Nach kurzem Widerstande wurden trotz ihrer überlegenen Kräfte die Franzosen vertrieben und die deutschen Truppen konnten sich um Beaune-la-Rolande sammeln. Unbegreiflicher und fälschlicher Weise ließen nun die Franzosen, die sich in erdrückender Übermacht befanden, mehrere Tage verstreichen, ehe sie weiter vorrückten und gaben so der Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg Gelegenheit, sich an die Spitze der Armee des Prinzen Friedrich Karl heranzuziehen und dieser die Hand zu reichen. Trotzdem war das Truppenverhältnis immer noch sehr ungleich. Alles in allem betrug die vereinte deutsche Truppenmacht ca. 120 000 Mann gegen ca. 240 000 von Orleans vereinigte Franzosen gegenüberstanden. — Am selben Tage kapitulierten Diedensheim, Pfalzburg wurde bombardiert und General Trescow bei Velfort einen Ausfall der Franzosen zurück.

Totales.

Weilburg, 23. November.

In der Nacht von Samstag zu Sonntag verschied hier nach langem Leiden Geh. Sanitätsrat und Groß. Kommand. Hofrat Dr. Moritz Büsgen im 86. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein weit über unsere enge Heimat hinaus geschätzter Arzt und beliebte Persönlichkeit, der bis in das hohe Alter hinein mit regem Eifer seinem Berufe nachging. Mit ihm wird wohl der letzte einmalige Herzogl. Nass. Bataillonsarzt zur großen Armee gegangen sein.

Offizier-Stellvertreter Holzappel (früher an der 1. Infanterie-Regiment) beim Inf.-Regt. Nr. 231, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielten: Einj.-Freim.-Unteroffizier Gottfried Rabecke aus Selters beim Inf.-Regt. Nr. 116; gleichzeitig wurde er zum Bizefeldwebel befördert. — Oberstabsarzt Karl Sped aus Dillenburg, Chirurgen des 8. Kriegslazarets im 11. Armeekorps. — Oberleutnant, Rechtsanwalt Weniger aus Weibern. — Wachtmeister Carl Hofmann aus Dillenburg, im Dragoner-Regt. Nr. 7. — Leutnant u. Komp.-Führer Möbus aus Oberfeld. — Willy Jung aus Selters, Stab der 25. Feldart.-Brigade. — Stabsarzt d. R. Dr. Weh aus Wehlar erhielt das Hess. Sanitätskreuz. — Oberleutnant Kienitz-Gerloff aus Weilburg, Stab der Maschinengewehr-Komp. des Inf.-Regts. Nr. 116, wurde die Hess. Tapferkeits-Medaille verliehen.

Der Tabak wird teurer. Infolge der Beschränkung der Zufuhr an Rohtabak aus dem Auslande sind die Preise für ausländischen sowohl als auch für inländischen Rohtabak gewaltig gestiegen; teilweise haben sie sich verdoppelt, für Tabakstempel sogar verdreifacht. Der Aufschlag wird für das 1/4-Pfund-Päckchen 3—4 Pfennige betragen.

Die ganze erste Kompanie des Freiburger Jägerbataillons ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Die Einnahmen bei dem letzten Kirchenkonzert betragen 388 Mk., die Ausgaben 45 Mk., sodas nach Abrechnung von weiteren 13 Mk. zur Beschaffung von neuem Notenmaterial 330 Mk. an das Note Kreuz abgeführt werden konnten. Organist Mankel beabsichtigt am Karfreitag ein weiteres Konzert zu geben.

Von militärischer Seite ist Klage darüber geführt worden, daß deutsche Flieger wiederholt durch Schüsse auf die Strafbarkeit einer derartigen unbesonnenen Handlungsweise aufmerksam und nachdrücklich vor derartigen Ausschreitungen gewarnt. Die Ortspolizeibehörden sind aufgefordert worden, der Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Bermildetes.

Montabaur, 20. Novbr. Der Kreis Ausschuss des Unterwesterwaldkreises widmet dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Landrat unseres Kreises folgenden Gedenkruf: Am 11. November starb den Heldentod für König und Vaterland, an der Spitze der von ihm geleiteten Kompanie kämpfend, auf dem Schlachtfeld bei Weibern der königliche Landrat Freiherr Marschall von Weibernstein, Hauptmann der Reserve im 1. Garderegiment zu Fuß, Ritter des Eisernen Kreuzes. Seit 10 Jahren mit der Leitung der Geschäfte des Landratsamtes und der Kreis kommunalverwaltung betraut, hat er in dieser Zeit seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes und des Kreises gestellt und überall mit Herz und Hand fördernd, segensreich gewirkt. Mit weitestgehendem Blick und liebevollem Verständnis für die Wünsche eines jeden Einzelnen hat er die Interessen aller Berufsstände gleichmäßig vertreten und gefördert. Im Verkehr mit den Kreiseingesessenen zeigte er stets ein freundliches Entgegenkommen und eine wohlwollende Gesinnung. Die dankbare Erinnerung an den Primararzt Weibernstein und alles, was er für den Unterwesterwaldkreis getan hat, wird im Kreise fortleben.

Wiesbaden, 22. Nov. Von den Verwundeten, die in hiesigen Lazaretten Aufnahme gefunden hatten, sind bis jetzt 31 gestorben und hier beerdigt worden.

Frankfurt, 21. Nov. (Str. Frst.) In der heutigen Sitzung des Magistrats der Stadt Augsburg wurde bekannt gegeben, daß eine große Sendung Augsburger Liebesgaben für das 3. bayrische Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 49, Kisten im Werte von 10000

Mark, die vor 5 Wochen aufgegeben worden sind, auf dem Transport spurlos verschwunden sind. Alle Reklamationen waren bisher erfolglos.

Spätherbst und Krieg.

(Eine zeitgemäße Betrachtung.)

Ein todestrauniger Regentag. Von den Kirschbäumen vor meinem Fenster reißt der Wind die letzten welken Blätter; wie Aschenfloden fallen sie zu dem faulenden Laub auf dem Rasen. Gleich Tränen hängen zum erstenmale die Regentropfen an den nackten Ästen.

Doch ich will aufhören. Wer hat in diesen eisenharten Kriegszeiten auch Sinn für elegische Stimmungen und Naturschilderungen?

Als der Herbstwind über die ersten Stoppelfelder dahinweht, begann der Tod eine andere, eine blutige Ernte zu halten. Das Vaterland befand sich in Gefahr. Und noch immer tobt im West und Ost mit niedergewesener unverminderter Heftigkeit und Erbitterung der Völkerringkampf um Sein und Nichtsein.

Da läßt uns der Blätterfall, dies alljährliche Symbol des Vergehens, fast unberührt und kalt. Wer möchte jetzt mit Genau das welle Hoffen beklagen, welches jedes Jahr uns bringt? Wer wie Hamlet über Sein und Nichtsein grübeln und brüten?

Die Menschheit hat zum Weltleid den Weltkrieg hinzugefügt. Wie ein Leichenfeld von toten Blättern liegen Wege und Stege, Acker und Ager. Wir aber sehen im Geiste die Schlachtfelder, auf welchen die Toten und Schwerverwundeten liegen, hingemäht vom Feuer der Maschinengewehre, den Leib von Granaten zerrissen. . . Und denken all der Frauen, die ihren Gatten, der Bräute, die ihren Geliebten, der Mütter, die ihre hoffnungsvollen Söhne verloren. O wie manche Hoffnungssonne ist durch dieses Völkerverunglück schon untergegangen, wie manche wird noch untergehen!

Da krampft sich unser Herz zusammen und wir richten an das Schicksal die bange Frage: Mußte dies Ungeheure kommen? Doch wahrlich, uns Deutschen wurde der Krieg aufgezwungen. — Vielleicht erstet aus dieser Blut- und Tränenzeit eine bessere, reinere, edlere Zukunft. Nicht umsonst werden die ungeheuren Opfer gebracht. Unsere moderneren Feldgrauen, Flieger und Blaujaden haben den festen, unbegleitbaren Willen zum endgültigen Sieg. — Und die Gefallenen? Ist nicht ihr Los, vom ethischen Standpunkt betrachtet, eher zu beneiden als zu beklagen?

Wer für das Vaterland in den Tod geht, ist von der Täuschung frei geworden, welche das Dasein auf die eigene Person beschränkt. Er dehnt sein eigenes Wesen auf seine Landsleute aus, in denen er fortlebt, ja auf die kommenden Geschlechter derselben, für welche er wirkt; — wobei er den Tod betrachtet, wie das Winken der Augen, welches das Sehen nicht unterbricht." So sagt Arthur Schopenhauer, der große Philosoph von Frankfurt.

Auch ein anderes Wort wird manchem Gebildeten einfallen, ein Wort des vielangesehnten und vielbewunderten Einsiedlers von Siss-Maria, der den Krieg geliebt hat und das Kriegsvolk. — Jenes tief sinnige Wort, welches sich sowohl auf den Herbst als auch auf den Krieg beziehen läßt: „Wo es Untergang giebt und Blätter fallen, siehe, da opfert sich Leben — um Macht.“

W. W.

Deutsches Feldgebet.

(Aus den Schützengräben heimgeschrieben und als eine Probe des guten Geistes unserer Kämpfer veröffentlicht.)

Sei mit mir, mein getreuer Gott, da wir zu Felde gehen, daß ich des Krieges Last und Not mit Ehren mög' bestehen. Herr meinen Weg befehl ich dir, mich selbst und alles was du mir auf dieser Welt gegeben.

Send deinen Engel vor mir her, laß ihn mich selber leiten. Befehl, daß er dem Unglück wehr' und allen bösen Leuten. Nimm, Vater, meiner gnädig wahr', daß kein Verderben und Gefahr an Leib und Seel mir schade.

Du höchster Führer, Gott, verleihe', daß ich stets christlich wandle, stets fromm, getrost und tapfer sei, nie frech und strafbar handle. Regiere du selbst meinen Pfad; Gib Segen, Mut, Verstand und Rat zu meinem Tun und Lassen.

Bring mich gesund zur rechten Zeit zu den geliebten Meinen; erhalt' und schütze sie vor Leid. Sie sind ja, Gott die deinen. O laß sie dir empfohlen sein Und dann vor dir uns dankbar freu'n, wenn wir uns wiedersehen.

Du wollst mein ganzes Leben hier, o Vater, selbst regieren. Wo Hilfe nottut, hilf du mir, laß deinen Geist mich führen. Doch end' im Krieg ich meinen Lauf, dann nimm mich froh und selig auf zu deiner ew'gen Ruhe.

sp.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 28. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Mitteilung aus dem Hauptquartier: Infolge unserer Angriffe auf russische Streitkräfte, die am Murad-

Flusse vorrückten wollten, ergriffen die Russen die Flucht unter sehr starken Verlusten. Wir haben 3 Feldgeschütze genommen.

Konstantinopel, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Ausführliche Meldung aus dem Hauptquartier: Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen am Suezkanal angekommen. In dem Kampfe, der zwischen Kafa und Kertebe, beide 30 Kilometer östlich vom Kanal und bei Kantara am Kanal selbst stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen und sehr viele sind verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich bei den Vorposten befanden und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten gestanden, haben sich uns ergeben.

Konstantinopel, 23. Novbr. (Str. Frst.) Die große Bedeutung, die dem tafräftigen Eingreifen der türkischen Flotte von deutscher Seite beigemessen wird, wird dadurch illustriert, daß Kaiser Wilhelm Admiral Souchon das Eisene Kreuz 1er Klasse, ferner einer Reihe auf türkischen Schiffen kommandierten deutschen Instruktionsoffizieren das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen hat.

Konstantinopel, 23. Novbr. (Str. Frst.) Der im letzten Seegefecht durch die Türken stark havarierte russische Panzerkreuzer heißt „Eustaphy“. Drei Offiziere und 39 Mann der Besatzung des „Eustaphy“ wurden getötet, ein Offizier und 34 Mann schwer verwundet. Das Rencontre mit der russischen Flotte, der gegenüber sich nur zwei türkische Einheiten befanden, fand zwanzig Seemeilen vom Leuchtturm Cherson entfernt statt.

Konstantinopel, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier. Unsere Streitkräfte, die auf Batum marschierten, haben die feindlichen Truppen völlig auf das andere Ufer des Flusses Tschuruk zurückgeworfen. Diese Gegend ist vollständig unter türkischer militärischer Verwaltung. Unsere Truppen, die auf Artwin vorrückten, haben diesen Ort besetzt. Nach Nachrichten über den Kampf am Schatt-el-Arab ist festgestellt, daß die Engländer 750 Tote und ungefähr 1000 Verwundete hatten.

Wien, 23. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. November mittags. Die Verbündeten setzen ihren Angriff auf Russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreichte den Szreniawa-Abschnitt. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die R. R. Truppen über 15 000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Dinajes und in den Karpathen sind größere Kämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 1. Juni 1914. Es handelt sich meistens um herzkrante Neurastheniker und Nephritiker (Nierenkrankte) und um einen Fall von Gallensteinleiden. Aber auch Leuten, die nur leichte nervöse Störungen aufwiesen, aber nach dem Genuß von schwarzem Kaffee oder starkem braunen Milchkaffee Unbehagen bekamen (leichten Kopfdruck), riet ich den coffeinfreien Kaffee Tag an. Sämtliche Patienten meldeten mir, daß sie denselben Genuß wie beim gewöhnlichen Kaffee gehabt hätten, die Beschwerden aber alle ausgeblieben wären.

Aus: „Ärztliche Erfahrungen mit coffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer, Arzt des R. K. Rudolfs-Hospitals, Wien. Ärztliche Landeszeitung „Die Heilkunde“, Wien.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausklangen für Dienstag den 24. November. Meist trübe mit Niederschlägen vorwiegend Schnee, wieder etwas milder.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.

Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine solche Freude bereiten will, bestelle durch Feldpost-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Heute entschlief nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser geliebter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Geh. Sanitätsrat und Grossherzoglich Luxemburgischer Hofrat und Herzoglich Nassauischer Bataillonsarzt I. Kl. a. D., Kriegsveteran von 1866, Ritter mehrerer Orden

Dr. M. Büsgen.

Weilburg, den 21. November 1914.

Emilie Büsgen geb. Buderus.
 Professor Dr. M. Büsgen.
 Emilie Büsgen
 Charlotte Krönig geb. Büsgen.
 Martha Büsgen geb. Vollert und 8 Enkel und ein Schwiegenerkel.
 Friedrich Buderus.
 Dorette Büsgen geb. Buderus.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 25. November, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.
 Blumenspenden im Sinne des Verstorbenen dankend abgelehnt.

Rotes Kreuz.

In die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen sind weiter eingegangen:

Durch Fräulein von Hobe von Frau Magat Soden, Ursula Schlunt Seife, Waschappen, Frau Schäfer Forsthaus Hedholzhausen Unterhosen, Soden, Stauden, Frl. Demmer in Freienfels Soden, Frl. J. Moser Stauden, Halstücher, Taschentücher.

Durch Frl. Lemp von Frau Dittmann Soden, Ohrenschützer, Frau Luise Schmidt Ohrenschützer, Stauden, Halstücher, Geschwister Schmidt Bahnsfeld Soden, Kopfschützer, Stauden, Gräveneder Schulkinder Stauden, Soden, Fräulein Büsgen 20 Mark und Frau Haenisch 10 Mark für Wolle, Martha Dannewitz Binde, Stauden, Frau Henrici Leibbinde, Frieda Planz Stauden, durch Herrn Pfarrer Kurz in Efferhausen Soden, Stauden, Edelsberg Soden, Vermbach Soden, Stauden, Laimbach Soden, Stauden, Frau J. Rudes in Fürfurt Kerzen, Rum, Kognat, Seife, Keks, Zucker, Unterzeug, Leibbinden, Kopf- und Brustschützer, Handschuhe, Frau Schmidt Markt Unterhosen, Kopfschützer, Strümpfe, Taschentücher.

Durch Frau Karthaus von den Schülerinnen in Niederiefenbach Stauden, Waschappen, Unterjacken, Binden.

Durch Herrn Stahl in Reichenborn von Frl. Friedrich, Leibbinden, Frau Stahl Unterjacken, von Frauenhilfe Reichenborn Strümpfe, Stauden.

Durch Herrn Rumpf in Hedholzhausen, von Frau R. Braun 2r Leibbinden, Unterjacken, Unterhosen, Hemden, Strümpfe, Lungenschützer, Kopfschützer.

Durch D. Drenfus von dem Turnverein in Aumenau Leibbinden, Handtücher, Hemden, Frau Beckert von der Gemeinde Hirschhausen Soden, Stauden, Unterhosen, Taschentuch, Fräul. Sternberg Bahnhofsstraße Stauden, Ohrenschützer, Unterhose, Leibbinden, Wäsche, Diesel Herz Stauden, Herr Weiss Zigarren, Frau Langhans in Weilmünster Leibbinden, Stauden, Strümpfe, N. N. in Allendorf Würste, Frau Debes Kakaos, Zigarren, Kopfschützer, Soden, Stauden, Frl. Vina Moser Kniemärmer, Herr Sack Hemden, Unterhosen, Leibbinden, Herr Weidner Zigarren, Frau Wilh. Meßler Zigarren, Frl. Schneider in Odersbach Unterhosen, Soden, Herr William Herz 10 Mark Einquartierungsgeld für warme Unterkleider, Frau Michel in Waldhausen Kniemärmer, Soden, Gemeinde Waldhausen Soden, Herr Dienst von der Blumenmühle bei Weilmünster Keks, Frau W. Haibach in Drommershausen Hosenträger, Taschentücher, Kopfschützer, Unterhosen, von der Gemeinde Dietershausen, Soden, Strümpfe, Frau Schmidt Limburgerstraße Soden Frauenverein Merenberg Soden, Leibbinden, Stauden, Unterhosen, Fußlappen, Frau Bäcker Fey Strümpfe, Frau Ringe Soden, Binden, Herr Schütz in Schuppach 1 Paket mit Liebesgaben für Weihnachten zur Weiter-

beförderung, von Schulkindern in Gaudernbach Soden, von der Gemeinde Dillhausen Strümpfe, Stauden, Leibbinden, Unterjacken, Hemden, 6 Mark für Lungenschützer, Frau Rother in Blesfenbach, Lungenschützer, Stauden, Ohrenwärmer, Fußlappen, Taschentücher, Unterhose, Herr Dienst Blumenmühle bei Weilmünster Keks, von der Gemeinde Kirchhofen Soden, Strümpfe, Leibbinden, Kopfschützer, Pfarrhaus Langenbach 1 Paket Weihnachtsgaben zur Weiterbeförderung, Frau Rosenkranz, Frau Pahn und Frl. Lemp 5 Weihnachtspakete zur Weiterbeförderung, Frl. Bertha Müller Odersbacherweg Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe, N. N. Taschenmesser, Frau Sch. Becker Soden, Leibbinden.

Um weitere gültige Gaben bittet namens der Abteilung D. Drenfus.

Für die Weihnachtssendungen unserer Soldaten empfehle:

Selner-Punsch	1/2	und	1/2	Flasche
Rum-Verchnitt	1/2	"	1/2	"
Arrak	1/2	"	1/2	"
Kognak	1/2	"	1/2	"

A. Mies Nachf. E. H. Dienstbach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die zahlreichen Blumenspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders Onkels und Schwagers

Willy Autor

Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte sowie dem Kriegerverein und der Bürgergardie unsern herzlichen Dank.

Weilburg, den 22. November 1914.

Die tieftrauernde Familie Konrad Autor.

Wir erinnern nochmals an die Einzahlung der fälligen Steuern, Pacht- und Schulgelder, da in den nächsten Tagen die Beitreibung erfolgen wird.
 Weilburg, 23. November 1914.
 Die Stadtkasse.

Briefpapier! Karten!

Wir haben für diese Woche einen grösseren Posten

Kassetten mit Briefpapier und Kuverts
 Kassetten mit Karten und Kuverts

zu sehr billigen Preisen zum Verkauf gestellt

Buchhandlung Hugo Zipper, S. m. b. H.

3 schöne Mutterkälder

von Wefermarschlihen abzugeben.
 H. W. Paul, Selters.

Ein gut erhaltener Sandnachen, auch zum Transport geeignet, sterblich halber zu verkaufen.
 Frau Karl Köb, Limburg Bahn, Römer 1.

Ordnungsg., braves Mädchen welches schon gedient hat per 1. Januar gesucht.
 Zu ertra. i. d. Exp. u. 805
 Tüchtiges Mädchen, welches alle Hausarbeit versteht, zu Weihnachten gesucht.
 Frau Neumann.

Borrätig in Favorit-Moden-Album
 Jugend-Moden Album für Herbst und Winter 1914/15, Preis 60 Pf.
 sind zu haben
 Buch. H. Zipper, S. m. b. H.

Carbid-Lampen sowie Zubehörteile empfiehlt
 Aug. Bernhardt, Inh. Gustav Weidner.
 Weihnachtsbäckerei.
 Mitterlei Süßigkeiten 1.50, Hanskonditorei 1.— M., Hans-Konditorei 1.50 M., Der Zucker in seiner Bedeutung als Volksernährung 1.— M.
 Bibliothek der Hansfran Tisch- und Bildbret-Sache a M. 1.50 vorrätig in der Buchhandlung H. Zipper S. m. b. H.